

344

342

348

338

353

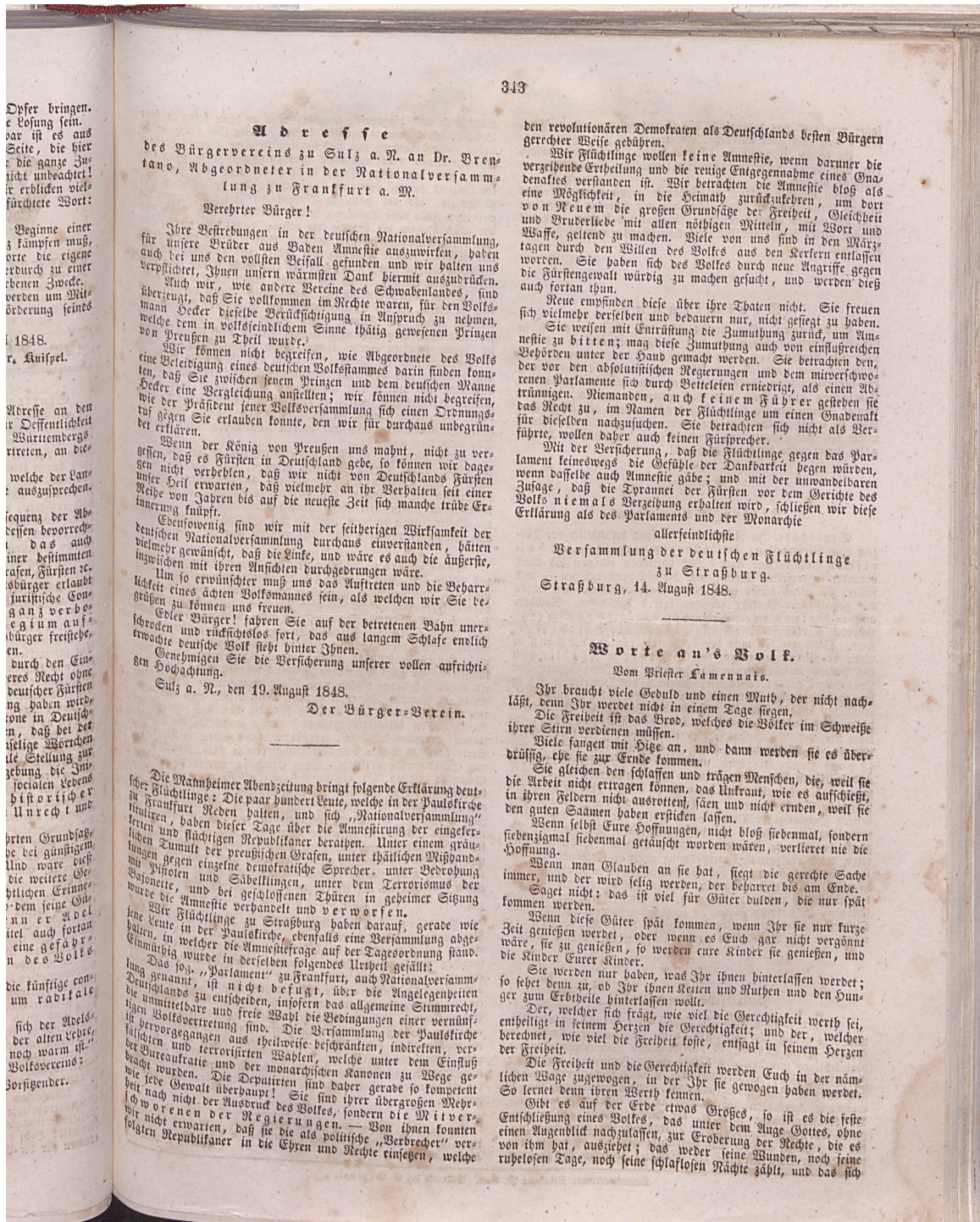
333

393

293

443

243



**A d r e s s e**

des Bürgervereins zu Sulz a. N. an Dr. Bren-  
tano, Abgeordneter in der Nationalversamm-  
lung zu Frankfurt a. N.

Berehrter Bürger!

Ihre Bestrebungen in der deutschen Nationalversammlung,  
für unsere Brüder aus Baden Amnestie auszuwirken, haben  
auch bei uns den vollsten Beifall gefunden und wir halten uns  
verpflichtet, Ihnen unsern wärmsten Dank hiermit auszudrücken.  
Auch wir, wie andere Vereine des Schwabenlandes, sind  
überzeugt, daß Sie vollkommen im Rechte waren, für den Volks-  
mann Hecker dieselbe Berücksichtigung in Anspruch zu nehmen,  
welche dem in volksfeindlichem Sinne thätig gewesenen Prinzen  
von Preußen zu Theil wurde.

Wir können nicht begreifen, wie Abgeordnete des Volks  
eine Verleumdung eines deutschen Volksstammes darin finden konn-  
ten, daß Sie zwischen jenem Prinzen und dem deutschen Manne  
Hecker eine Vergleichung anstellten; wir können nicht begreifen,  
wie der Präsident jener Volksversammlung sich einen Ordnungs-  
ruf gegen Sie erlauben konnte, den wir für durchaus unbedrün-  
gtet erklären.

Wenn der König von Preußen uns mahnt, nicht zu ver-  
gessen, daß es fürchten in Deutschland gebe, so können wir dage-  
gen nicht verhehlen, daß wir nicht von Deutschlands Fürsten  
unter Heil erwarten, daß vielmehr an ihr Verhalten seit einer  
Reihe von Jahren sich die neueste Zeit sich manche Strafe er-  
innerung knüpft.

Ebenso wenig sind wir mit der seitberigen Biersamkeit der  
deutschen Nationalversammlung durchaus einverstanden, hätten  
vielmehr gewünscht, daß die Linke, und wäre es auch die äußerste,  
inwieweit mit ihren Ansichten durchgebrungen wäre.

Um so erwünschter muß uns das Auftreten und die Behar-  
rtheit eines tüchtigen Volksmannes sein, als welchen wir Sie be-  
grüßen zu können uns freuen.

Eder Bürger! fahren Sie auf der betretenen Bahn unzer-  
schroden und rücksichtslos fort, das aus langem Schlafe endlich  
erwachte deutsche Volk steht hinter Ihnen.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollen aufrichti-  
gen Hochachtung.

Sulz a. N., den 19. August 1848.

Der Bürger-Verein.

Die Mannheimer Abendzeitung bringt folgende Erklärung deut-  
scher Flüchtlinge: Die paar hundert Leute, welche in der Paulskirche  
Frankfurt Neben halten, und sich „Nationalversammlung“  
nennen, haben dieser Tage über die Amnestierung der eingeker-  
rten und sächlichen Republikaner beraten. Unter einem gräu-  
lichen Tumult der preussischen Grafen, unter thätlichen Mißhand-  
lungen gegen einzelne demokratische Sprecher, unter Bedrohung  
von Hufschellen und Säbelklingen, unter dem Terrorismus der  
Bastille, und bei geschlossenen Thüren in geheimer Sitzung  
wurde die Amnestie verhandelt und v e r w o r f e n .

Wir Flüchtlinge zu Straßburg haben darauf, gerade wie  
jene Leute in der Paulskirche, ebenfalls eine Versammlung abge-  
halten, in welcher die Amnestiefrage auf der Tagesordnung stand.  
Einstimmig wurde in derselben folgendes Urtheil gefaßt:

Das sog. „Parlament“ zu Frankfurt, auch Nationalversamm-  
lung genannt, ist nicht befugt, über die Angelegenheiten  
Deutschlands zu entscheiden, insofern das allgemeine Stimmrecht,  
die unmittelbare und freie Wahl die Bedingungen einer vernünfti-  
gen Volksvertretung sind. Die Versammlung der Paulskirche  
ist hervorgegangen aus theilweise beschränkten, indirekten, ver-  
schleierten und terrorisirten Wahlen, welche unter dem Einfluß  
der Bureaukratie und der monarchischen Kanonen zu Wege ge-  
bracht wurden. Die Deputirten sind daher gerade so konzipirt  
wie jede Gewalt überhaupt! Sie sind ihrer übergroßen Mehr-  
heit nach nicht der Ausdruck des Volkes, sondern die W i t t e r  
schworzene der Regierungen. — Von ihnen konnten  
wir nicht erwarten, daß sie die als politische „Verbrecher“ ver-  
urtheilten Republikaner in die Ehren und Rechte einlegen, welche

den revolutionären Demokraten als Deutschlands besten Bürgern  
gerechter Weise gebühren.

Wir Flüchtlinge wollen keine Amnestie, wenn darunter die  
verzeihende Ertheilung und die reuige Entgegennahme eines Gna-  
denaktes verstanden ist. Wir betrachten die Amnestie bloß als  
eine Möglichkeit, in die Heimath zurückzukehren, um dort  
von Neuem die großen Grundzüge der Freiheit, Gleichheit  
und Brüderliche mit allen nöthigen Mitteln, mit Wort und  
Waffe, geltend zu machen. Viele von uns sind in den März-  
tagen durch den Willen des Volkes aus den Kerker entlassen  
worden. Sie haben sich des Volkes durch neue Angriffe gegen  
die Fürstengewalt würdig zu machen gesucht, und werden dieß  
auch fortan thun.

Neue empfinden diese über ihre Thaten nicht. Sie freuen  
sich vielmehr derselben und bedauern nur, nicht gestraft zu haben.

Sie weisen mit Entrüstung die Zumuthung zurück, um Am-  
nestie zu bitten; mag diese Zumuthung auch von einflussreichen  
Behörden unter der Hand gemacht werden. Sie betrachten den,  
der vor den absolutistischen Regierungen und dem mirverschwo-  
renen Parlamente sich durch Beiseiten erniedrigt, als einen Ver-  
trügnigen. Niemanden, auch keine Führer, geben sie  
das Recht zu, im Namen der Flüchtlinge um einen Gnadenakt  
für dieselben nachzujuchen. Sie betrachten sich nicht als Ver-  
führer, wollen daher auch keinen Fürsprecher.

Mit der Versicherung, daß die Flüchtlinge gegen das Par-  
lament keineswegs die Gefühle der Dankbarkeit beugen würden,  
wenn dasselbe auch Amnestie gäbe; und mit der unwandelbaren  
Zusage, daß die Tyrannei der Fürsten vor dem Gerichte des  
Volkes niemals Verzeihung erhalten wird, schließen wir diese  
Erklärung als des Parlaments und der Monarchie

allerfeindschliche

Versammlung der deutschen Flüchtlinge  
zu Straßburg.

Straßburg, 14. August 1848.

**W o r t e a n ' s V o l k .**

Vom Bräuer Lamennais.

Ihr braucht viele Geduld und einen Muth, der nicht nach-  
läßt, denn Ihr werdet nicht in einem Tage siegen.

Die Freiheit ist das Brod, welches die Völker im Schweisse  
ihrer Stirn verdienen müssen.

Viele fangen mit Hige an, und dann werden sie es über-  
drüssig, ehe sie zur Erde kommen.

Sie gleichen den schlaffen und trägen Menschen, die weiß sie  
die Arbeit nicht ertragen können, das Unkraut, wie es aufsteigt,  
in ihren Feldern nicht ausrotten, säen und nicht ernten, weil sie  
den guten Saamen haben erpiden lassen.

Wenn selbst eure Hoffnungen, nicht bloß siebenmal, sondern  
siebenzigmal siebenmal getäuscht worden wären, verliert nie die  
Hoffnung.

Wenn man Glauben an sie hat, siegt die gerechte Sache  
immer, und der wird selig werden, der beharrt bis am Ende.

Saget nicht: das ist viel für Güter dulden, die nur spät  
kommen werden.

Wenn diese Güter spät kommen, wenn Ihr sie nur kurze  
Zeit genießen werdet, oder wenn es Euch gar nicht vergönnt  
wäre, sie zu genießen, so werden eure Kinder sie genießen, und  
die Kinder eurer Kinder.

Sie werden nur haben, was Ihr ihnen hinterlassen werdet;  
so sehet denn zu, ob Ihr ihnen Reiten und Klutten und den Hun-  
ger zum Erbtheile hinterlassen wollt.

Der, welcher sich fragt, wie viel die Gerechtigkeit werth sei,  
entheiligt in seinem Herzen die Gerechtigkeit; und der, welcher  
berechnet, wie viel die Freiheit koste, entsagt in seinem Herzen  
der Freiheit.

Die Freiheit und die Gerechtigkeit werden Euch in der näm-  
lichen Wage zugewogen, in der Ihr sie gewogen haben werdet.  
So lernet denn ihren Werth kennen.

Gibt es auf der Erde etwas Großes, so ist es die feste  
Entschliegung eines Volkes, das unter dem Auge Gottes, ohne  
einen Augenblick nachzulassen, zur Eroberung der Rechte, die es  
von ihm hat, auszieht; das weder seine Wunden, noch seine  
ruhelozen Tage, noch seine schlaflosen Nächte zählt, und das sich

Ende

Anfang